Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰, (ohne Bringerlohn).

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 19. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. Neunkirchen, Samstag den 8. Mai 1915. 21. Jahrgang.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

30. April.

WTB. **Westlicher Kriegsschauplatz.** An der Küste herrschte rege Fliegertätigkeit. Bomben richteten in Ostende nur unerheblichen Schaden an Häusern an. Die Festung Dünkirchen wurde von uns unter Artilleriefeuer genommen. In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Het Sas an. Das Gefecht dauert noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraate und Het Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Oestlich des Kanals nördlich von Ypern versuchten Zuaven und Turkos unseren rechten Flügel anzugreifen, ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen. In der Champagne nördlich von Le Mesnil konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entrissenen Stellung wiedergewinnen. Eine 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in vollem Umfange ausgebaut und wird gehalten. In den Argonnen erstürmten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen einen Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Corney am Ostrande der Argonnen stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot. Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. Auch nördlich von Flirey scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen dreiundvierzig Offiziere, darunter drei Regimentskommandeure und viertausend Mann verloren. Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Küste wurde heute Nacht mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Vortruppen unserer im Nordwesten Rußlands stehenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg-Liebau erreicht. Ernstlichen Widerstand versuchten die in jenen Gegenden befindlichen Russen, unter denen sich auch Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Szawle im Gange. Bei Kalwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. Fünf Offiziere und 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich in Kalwarja und Augustowo mißglückten russische Vorstöße.

1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem Kanalufer nordwestlich von Ypern endeten mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Oestlich des Kanals nördlich von Ypern stieß der Feind vergeblich vor. Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten. Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Ailly und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten. Am 29. April wurde Reims in Beantwortung auf die Beschießung unserer rückwärtigen Ruheortschaften mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschießung zu bewahren. Der Feind verlor gestern wieder 3 Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südöstlich von Thielt heruntergeschossen, ein anderes Flugzeug wurde bei Wieltje nordöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengeschossen, das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Niedersulzbach im Elsaß zur Landung gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Szawle an allen vier Ecken angesteckt hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa tausend gemacht, daneben fielen 6 Maschinengewehre, große Mengen von Bagage, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände. Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen, südöstlich von Augustow eine deutsche Vorpostenkompagnie nächtlicherweile zu überfallen und schwer zu schädigen. Westlich von Plozk und auf dem Südufer der Pilica wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern versuchte der Feind nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung nordöstlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch und die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren sämtlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückenfeuers in Gegend Broodseinde und Veldhoek gänzlich erfolglos. 3 Maschinengewehre blieben in unseren Händen. In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene. Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene. Gestern wurden wieder 2 feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eins wurde bei Reims zusammengeschossen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader zur eiligsten Landung gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weitere 400 Russen gefangen genommen. Bei der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spitzen die Gegend südöstlich von Mitau. Russische Angriffe in Gegend Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

3. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Poelchapelle mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Fortuin südlich von St. Julien. In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an. Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute Nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellung. Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen. Die Insassen wurden gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Evinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, sodaß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist. Russische Angriffe südwestlich von Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Die Russen wurden über die Szeszuppa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unseren Händen. Auch nordöstlich von Skierniewice zogen sich die Russen eine große Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl von Toten 100 Gefangene verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich unter Führung des Generaloberſten von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstochen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, werden im schleunigen Rückzuge nach Osten scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolge fort. Heute Morgen fielen Zevenkote, Zonnebeke, West-Hoek, Polygoneveld-Wald und Nonne-Bosschen — alle seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte — in unsere Hände. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich Ypern. In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich Le Four de Paris vergebens, einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen. Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangen genommenen Russen ist auf 4000 gestiegen. Erneute russische Angriffe südwestlich Kalwarja wurden abgeschlagen, 170 Gefangene blieben bei uns. Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 426 Mann und 2 Maschinengewehre verlor. Auch bei Jedwabus, nordöstlich Lomza, wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Offensive zwischen den Waldkarpathen und der Weichsel nahm einen guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und ein zur Zeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

5. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz. Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in der Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Die Ferme Vauheule, Elhester-Nest, Herenthage und Het Pappotje-Ferme wurden von uns genommen. Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont à Mousson, griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz lang andauernder Artillerievorbereitung brachen die Angriffe mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Ailly und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossienie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalwarja sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 590 Russen gefangengenommen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen auf die Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen, südwestlich von Dukla zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30 000 zu betragen.

6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz. Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Ypern wurden weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Messines-Ypern, gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene und 15 Maschinengewehre erbeutet. Im Waldgelände westlich Combres fielen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hand. Unser gestriger Angriff im Ailly-Walde führte zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, 2 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer. Nördlich Flirey und bei Croix des Carmes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Orts drang er an einer Stelle bis in unsern Graben; um ein kleines Stück wird noch gekämpft, an allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen. In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinabrück abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Rossijennü dauern die Kämpfe noch an. Nordöstlich und südwestlich Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden. Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebensowenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Pilitza. Die Festung Grodno wurde heute Nacht mit Bomben belegt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. In Westgalizien versuchten die Nachhuten des flüchtenden Feindes, den unter Befehl des Generaloberſten v. Mackensen stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisloka-Ufers ober- wie unterhalb der Ropamündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wisloka erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Duklapaßstraße durch Besetzung

---

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

18) Nachdruck verboten

Ulrich war in höchste Erregung geraten. Er hatte wiederholt versucht, Wannoff zu unterbrechen und nun packte er mit einem wilden Griff den alten Mann bei beiden Schultern.

„Vater — das kann ja nicht wahr sein: Großer Gott, das ist ja nicht möglich, weil es entsetzlich wäre —!"

Wannoff hatte seine gelassene Ruhe wieder gefunden.

„Vor allem vergiß nicht, mein Jungchen, daß meine mürben Knochen und Deine jungen Fäuste schlecht zu einander passen. Jedenfalls werde ich Dir dankbar sein, wenn Du meine Schultern freigeben wolltest. — So, danke. Und nun sage mir einmal, was denn Entsetzliches daran sein soll, wenn Martha von Prochnow einen Mann liebt? Es gibt Dutzend Leute im Werder und darüber hinaus, die nach dieser Liebe wie nach dem höchsten Erdenglück gestrebt haben."

Ulrich stand in fassungsloser Erregung da, und er sah Wannoff vollständig hilflos an, daß selbst der ein wenig erschrak. Das hatte ja viel sicherer getroffen, als er selbst gedacht hatte. Nun konnte man ein wenig Tröstung spenden.

„Ulrich — so sei doch gescheit. Komm, setz' Dich zu mir her —"

Aber Ulrich schlug plötzlich die Hände vor das Gesicht und stürzte nach dem Herrenhause davon.

Wannoff pfiff ganz leise vor sich hin, während er ihm nachsah. Na, aber nun wars getan und man brauchte nur dafür zu sorgen, daß der Junge in der unausbleiblichen Reaktion keine Dummheiten machte.

Er erhob sich langsam und stampfte gemächlich durch den Garten. Er blieb vor einem Rosenbeet stehen und sprach ein paar Worte mit dem Inspektor, der ihm begegnete. Nach einer ganzen Weile kletterte er über die Freitreppe hinauf ins Haus, um sich danach zu erkundigen, was man denn heute Gutes zum Abendessen bekomme.

Ulrich bekam er nicht zu sehen, und auch Frau von Wannoff wußte nichts von ihm. Die Mamsell aber hatte gesehen, daß der junge Herr auf sein Zimmer gegangen sei. —

Na, dann ist's ja gut, dachte Wannoff, während er ins Eßzimmer ging. Dort setzte er sich ans Fenster, starrte nachdenklich hinaus in den verdämmernden Tag und trommelte mit den Fingern auf dem Fensterbrett herum, während er zugleich angestrengt hinaushorche, ob Ulrich komme.

Frau von Wannoff ging still ab und zu. „Nun, Mann, was machst Du denn so allein hier? Ich will Ulrich rufen lassen — wir essen ja doch gleich."

„I, laß ihn nur — er wird schon kommen." Nach weiteren fünf Minuten aber hielt er es doch nicht mehr aus. Er nahm seinen Stock, den er auch im Hause nicht entbehren konnte, und stieg vorsichtig nach dem oberen Stockwerk hinauf. Dabei klopfte ihm doch das Herz ein wenig: der Bengel konnte doch keine Dummheiten gemacht haben?

Die Türe zu Ulrichs Zimmer war unverschlossen, und Wannoff atmete auf. Er trat ohne Umstände ein und fand Ulrich in der Tiefe eines gemütlichen Großvaterstuhles, der nahe beim Fenster stand. Wannoff trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Jung, — was ist denn mit Dir? Läufst Du mir wie toll davon und vergräbst Dich hier wie ein Einsiedler —".

Ulrich sprang auf.

„Vater, ich möchte hören, ob Du weißt, was Du in dieser Stunde aus mir gemacht hast?"

„Was ich aus Dir gemacht habe? Mir scheint, Du bringst die Begriffe ein bißchen durcheinander. Aber immerzu: Was habe ich denn aus Dir gemacht?"

„Ich bin doch immer ein anständiger Kerl gewesen!"

„Na, Du, das möchte ich mir aber doch ausgebeten haben, und daran wird sich wohl auch in Zukunft nichts ändern."

„Meinst Du?" Ulrich blieb hart vor Wannoff stehen. „Vater, was bin ich, wenn wir morgen nicht nach Tukenhof gehen?"

„Was hat denn das mit Deiner Anständigkeit zu tun?" — — —

„Vater, was bin ich dann?!"

„I Du mein — gescheit bist Du, viel gescheiter, als ich gedacht habe."

Ulrich stampfte auf. „Nur um Gottes willen jetzt keine Scherze, Vater! Du hast mein Innerstes bloßgelegt, es ist alles wund und offen in mir, und ich weiß nicht mehr, was ich will und was ich soll — ich habe die Fähigkeit nicht mehr, klar zu denken, und noch weniger die Kraft, Entschlüsse zu fassen. Nur das eine fühl ich, daß ein schweres Unglück über uns kommen muß, und daß kein Mensch es aufhalten kann."

„Ja, aber zum Kuckuck — was denn für ein Unglück? Mir scheint, es kommt bei der Beurteilung der Sachlage doch sehr auf den Standpunkt an."

„Aber begreifst Du denn nicht, Vater? Hättest Du erlebt, was ich heute mit dem Doktor erleben mußte — Du würdest mich verstehen. Petzold erwartet uns morgen, und seine Lebenshoffnung hängt an dem Gedanken, an diesem Besuch. Und Eve, das süße, liebe Ding, die nun ohnehin so viel Schweres zu tragen hat, und alle Kraft in ihrer Liebe findet! Und das ist nun das Entsetzlichste, Vater: Mir ist alle Sicherheit der Empfindung genommen, und nur das scheint mir plötzlich eine Ungeheuerlichkeit daß ich Eve wirklich heiraten soll."

„Weil Du sie eben nicht lieb hast," konstatierte Wannoff trocken, während er sich in den Großvaterstuhl fallen ließ und die Beine behaglich von sich streckte.

„Das ist eben so eigen. Wenn ich bei ihr bin und ihr süßes Gesichtchen sehe, dann hat der alte Zauber Macht über mich — und doch ist mein Herz nicht mehr dabei. Es ist ein Zustand, den ich nicht fassen und erklären kann."

„Ja, mein Jung — gerade deshalb müssen wir Deinen unklaren Gefühlen auf den Grund kommen und, wenns not tut, eine reinliche Scheidung vornehmen. Ich will Dir die Sache leicht machen und fragen; gib Dir nur Mühe, klar und präzis zu antworten. Also halten wir fest, was ich schon einmal als eigene Beobachtung konstatieren konnte: Die Aenderung Deiner Gefühle fing an, als wir zur Kondolenz in Dambitzen waren?"

„Vater —!"

„Klar und präzis — darum muß ich bitten. Also kurz ja oder nein?"

„Ja —"

„Der Eindruck, den die kleine, wie ich zugebe, ganz allerliebste Eve auf Dich gemacht hatte, wurde durch den stärkeren ausgelöscht, den Du von der stolzen Persönlichkeit Marthas erhieltest?"

„Ich weiß nicht. Es ist so viel Verwirrung in mir seitdem —"

„Da müssen wir eben hindurch, wenns auch weh tut. Nach meiner Beobachtung halte ich dafür, daß das Taubenglück Deiner kleinen Liebelei mit Eve in dem großen Feuer Deiner Liebe für Martha untergegangen ist. Im Grunde hat Euch beiden, Martha und Dir, nur der Anlaß gefehlt, — die lodernden Feuer wären sonst schon über Euch zusammengeschlagen und alle Umwelt wäre für Euch versunken. Widersprich, wenn Du kannst."

Ulrich hatte in wachsender Bewegung zugehört. Nun verschlang er plötzlich die Hände und stürzte in fassungsloser Erschütterung vor Wannoff nieder.

„Ich bin ein Elender, Vater!!"

„Nun, nun, Jungchen — wenn die starken Ausdrücke Dich erleichtern, so mags angehen. Aber wenn nun jeder ein Elender sein sollte, der aus zwingenden Gründen von einer Verlobung zurücktritt — wohin sollten wir dann kommen?"

„Denke doch nur, was für ein schreckliches Unrecht ich den lieben Menschen zugefügt habe! Ich bringe ein Unglück über sie, das mich selbst niederwirft."

„Nun, was das Unglück angeht — Eve gehört Gott sei Dank nicht zu den zartnervigen Weibern, die jammernd zusammenbrechen! Den Doktor aber und die kluge Frau Anna wirst Du so übermäßig wohl gar nicht überraschen, wie ich sie kenne; was Du mir vom Verhalten des Doktors sagst, ist schließlich nur ein Beweis dafür. Das aber bleibt freilich unter allen Umständen bestehen, daß Du an den braven Menschen unrecht gehandelt hast. Nur liegt das Unrecht gar nicht in dem Bruch, der unvermeidlich ist —

des Orts gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajetz bis in die Nacht hinein gefochten. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt. Im Beskidengebirge an der Lupkowpaßstraße schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie v. d. Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbande stehen, günstig fort.

WTB. **Berlin,** 3. Mai. Am 1. Mai nachmittags hat ein deutsches Unterseeboot beim Galloper-Feuerschiff den englischen Torpedobootzerstörer Recruit durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht. An demselben Tage fand in der Nähe vom Noordhinder-Feuerschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpostenbooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorpostenboote endigte. Laut Bekanntgabe der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzungen gerettet.

Am 3. Mai hatte ein deutsches Marineluftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eins von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

WTB. **Wien,** 6. Mai. Auf der ganzen Schlachtfront in Westgalizien dringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungs-Stellungen den schleunigen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden sind durch den Flankenstoß der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dukla ist bereits erkämpft. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50 000 gestiegen. Die übrige Situation ist unverändert. Im Orawatale wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Ostry blutig abgewiesen und 700 Russen gefangen.

Wir sind voran gekommen!

In der vorigen Woche war es der schneidig durchgeführte Angriff unserer Truppen gegen die feindliche Stellung bei Ypern und andere wesentliche Erfolge im Westen, die unsere Hoffnung auf den endlichen Sieg neu belebten. Im Osten herrschte, wie wir auch schrieben, die „Ruhe vor dem Sturme". Der erwartete Sturm erfolgte am 2. Mai (siehe Tagesbericht) im Westen von Galizien, und warf die stark befestigte russische Verteidigungslinie an mehreren Stellen derart über den Haufen, daß der Feind seine Stellung auf 80 Kilometer Länge fluchtartig aufgeben mußte. Etwa 30 000 Gefangene wurden in den ersten beiden Tagen gemacht. Seit dem 3. Mai wird in Galizien die ganze Kraft unserer vereinigten Armee eingesetzt, um dem zurückweichenden Gegner an den Fersen zu bleiben. Und es gelingt. Bereits ist die dritte befestigte Linie der Russen nördlich der Waldkarpathen durchbrochen und aus dem langwierigen Stellungskrieg ein flotter Bewegungskrieg geworden. Wenn wir nur Pferdebeine genug haben, daß wir ihnen mit der schweren Artillerie an der Schwarte bleiben, geht es munter auf der Heimreise nach Rußland vorwärts.

Es wird behauptet, der Schlag sei den Russen überraschend gekommen. Das glauben wir nicht ganz, denn sonst hätte die verbündete Armee eine größere Anzahl Gefangene gemacht. Wohl geschah die Truppenansammlung mit großer Heimlichkeit und ohne Geräusch wurden viel schwere Geschütze in Stellung gebracht, sodaß die vorher dünn besetzte Linie einer waffenstarrenden Mauer glich. Das konnte wohl nicht ganz verborgen bleiben. Aber es war den Russen wohl schwer, rechtzeitig Verstärkungen heran zu holen, auch haben sie wahrscheinlich gedacht, ihre Stellungen seien nicht zu nehmen. Aber wie dann die Schützlinge der heiligen Barbara, die Artolleristen auf deutsch-österreichischer Seite anfingen zu reden, da mußten die Russen einsehen, daß sie einem solchen Eisenhagel nicht standhalten könnten. Und so wurde es auch.

Unerwarteter wie dieser Vorstoß kam den Russen jedenfalls der von Tilsit und Memel aus über Tauroggen erfolgte Einmarsch einer deutschen Armee, die „in breiter Front" gegen die Stadt Schawli vorrückte und nach kurzem, erfolgreichem Kampfe die wichtige Eisenbahn von Liebau nach Wilna und der Festung Kowno erreichte. Die Eisenbahnen sind in Rußland in besonderem Maße das Rückgrad der Widerstandskraft und es ist daher natürlich, daß wir den Russen ihre bahnamtliche Tätigkeit nach Möglichkeit zu erleichtern suchen. Die schwachen russischen Truppen flüchteten über Mitau nach Riga und unsere Vorposten stehen schon vor der erstgenannten kurländischen Stadt. Die Russen haben vermutet, daß unser Einmarsch in Kurland gemacht würde, um Kartoffeln zu holen. Feldmarschall Hindenburg wird es wohl wissen. Es gibt doch noch andere, sehr wichtige Bahnlinien, so z. B. die von Riga nach Moskau und von Petersburg über Dünaburg nach Wilna, die sich ebenfalls zum Kartoffelversand eignen.

Ganz besondere Freude macht es uns, daß wir auch in Flandern gegen die Engländer Fortschritte gemacht haben. Ueber die Stimmung in England erfährt man manches aus den Zeitungen, denen in England noch ziemlich freier Wille gelassen wird. Anfang Mai sollte die englische Offensive gegen die Deutschen beginnen, Kitcheners reklamehaft angekündigte Millionenarmee würde um diese Zeit marschfertig sein. Zuweilen hat man auch gelesen, daß England und seinen Verbündeten noch eine furchtbar schwere Aufgabe bevorstehe, aber, sie wird gelöst. — Das war immer der Schlußsatz aller Leitartikel. Nun kam die deutsche Offensive der englischen zuvor.

Die Russen räumten vor den schnell nachdrängenden Verbündeten die Stadt Tarnow in Galizien.

Italien und der Krieg.

Unsere ängstlichen Gemüter in Deutschland haben schon seit Monaten mit Sorge nach Italien Ausschau gehalten, weil im Lande unserer „Verbündeten" ein immer stärker werdender Deutschenhaß sich breit macht und die Regierung sorgfältig alle Vorbereitungen zur Teilnahme an einem großen Kriege getroffen hat. Das Verlangen der Italiener geht dahin, daß Oesterreich seine von italienischen Stammesangehörigen bewohnten südlichen Provinzen an Italien abtrete. Es sollen in diesem Sinne zwischen Italien und Oesterreich Verhandlungen stattgefunden haben, bei denen der deutsche Botschafter in Rom, Fürst v. Bülow, eine wichtige Vermittlerrolle spielte. In der Oeffentlichkeit, oder in der italienischen Deputirtenkammer hat die Regierung stets peinlich vermieden, zu sagen, was sie will, sondern sie ist um das eigentliche Tema immer herumgegangen, wie die Katze um den heißen Brei. Und da die deutschen und österreichischen Zeitungen sich bei der Besprechung italienischer Angelegenheiten zurückhielten, so blieb das offizielle Gesicht Italiens so rätselhaft, wie die Beschießung von Dünkirchen.

Unsere Gegner waren unermüdlich tätig, in Italien zum Kriege zu hetzen, bei welchem Bemühen sie an einem großen Teile der italienischen Presse durch Verbreitung schamloser Lügen und Entstellungen, durch Verkleinerung deutscher Waffenerfolge bereitwillige Helfer fanden. Der 5. Mai sollte nun das Werk vollenden und die wahren Absichten des Volkes und der Regierung enthüllen. Es ist der Tag, an dem im Jahre 1860 Garibaldi an der Spitze von 1000 Freiwilligen auszog, um Sizilien zu erobern. In Quarto, dem Ausgangspunkt der Expedition, ist zur Erinnerung am 5. Mai ein Denkmal gesetzt worden.

Das Königreich beider Sizilien hatte eine wechselvolle Vergangenheit und Mitte des vorigen Jahrhunderts löste eine Revolution die andere ab. Der Auszug der 1000 Italiener zur Eroberung des Königreiches macht auf uns den Eindruck eines Teatercoups, aber Italien hat einen Nationalfeiertag daraus gemacht. Am 11. Mai landete Garibaldi mit den Freiwilligen in Marsala und übernahm den Oberbefehl als Diktator „im Namen des Königs Victor Emanuel II." Der letzte König beider Sizilien, Franz II., flüchtete nach mehrmonatlichem Widerstande und am 15. October erklärte Garibaldi das Königreich für einen Bestandteil des „einen und unteilbaren Italiens".

Der italienische Dichter Gabriele d'Anunzio, dessen Gesänge seit Monaten den Befreiungskrieg der italienischen Oesterreicher verherrlichen, sollte die Festrede halten und wird sie wohl auch gehalten haben, die Anwesenheit des Königs und sämtlicher Minister hätte dem Tage die rechte Weihe gegeben.

Die Teilnahme des Königs und der Minister an der erwähnten Feier ist unterblieben und die kriegerischen Kundgebungen sinken dadurch zum gewöhnlichen Klimbim herab. Der „Voss. Ztg." in Berlin wird von Mailand gedrahtet, man habe schon am 3. Mai in den römischen Regierungskreisen von den deutschösterreichischen Erfolgen am Dunajec Kenntnis gehabt, und wahrscheinlich hätten die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz den „Gang nach Quarto" vereitelt. Im Augenblick hätten hohe Militärkreise, die gegen den Krieg seien, die Oberhand, aber der französische Einfluß arbeite mit aller Macht und unter Benutzung gröbster Lügen.

Außer dem deutsch-österreichischen Erfolge im Osten kann aber auch eine in Libyen, in Afrika erlittene Schlappe die Italiener nachdenklich gestimmt haben. Der Köln. Ztg. wird darüber aus Zürich gemeldet:

„Die Ereignisse in Libyen stellen sich nach den vorliegenden eingehendern Berichten als sehr ernst dar. Die italienischen Truppen bestanden aus etwa 8000 Italienern, 1200 libyschen und eryträischen Askari und 4000 libyschen irregulären Streitkräften. Bei Kasr Bu Adi wurde die Kolonne durch etwa 200 Aufständische angegriffen. Sofort gingen die libyschen Irregulären zum Feinde über. Die Italiener und Askari wurden vollständig überrascht, wehrten sich aber tapfer von morgens 9 Uhr bis mittags 2 Uhr. Dabei ging die Artillerie und die gesamte Bagage verloren. Die Verluste werden angegeben: 300 Italiener, worunter 9 Offiziere, 300 irreguläre Askari und etwa 400 Verwundete, wovon 45 Offiziere.

Vom Kampfe um die Dardanellen

berichten unsere Bundesgenossen, die Türken, daß alle Landungsversuche der Feinde bis auf einen sehr verlustreich mißglückten. An einer Stelle ist es dem Feinde gelungen, sich an der Küste festzusetzen, an einer Landzunge, die bezüglich der Verteidigung in einem toten Winkel liegt. Mit dieser gelandeten Abteilung schlagen sich die Türken noch herum. Ihre Unterstützung von der Meerseite aus ist schwierig, weil jetzt jedes sich nähernde Boot unter Artilleriefeuer genommen wird. Mit so einem kleinen Erfolge aber sind die Dardanellen noch lange nicht erobert.

Zwei englische Unterseeboote, die sich in die Dardanellen gewagt hatten, wurden von den Türken versenkt.

Rundschau.

Die russische Stadt **Tauroggen** aus Holz erbaut, ist bei den Kämpfen ganz in Flammen aufgegangen, ebenso fast die ganze Stadt **Szawle,** wo die Russen bei ihrem Abzuge ein großes Holzlager in Brand steckten. Ein Teil des Brandes konnte von unseren Soldaten gelöscht werden. Die Bevölkerung verhielt sich durchweg teilnahmlos.

Ein neutrales Urteil über die Engländer.

Der frühere holländische Kriegminister Staal kommt nach einer Besprechung der Kriegslage im Westen zu der Ansicht, daß es für England von großer Wichtigkeit sein würde, den belgischen Seehafen Zeebrügge, die deutsche Operationsbasis für Unterseeboote, in ihre Gewalt zu bekommen. Bisher aber weise nichts auf einen solchen Versuch hin, vielmehr machten die Engländer nichts wie kleine Vorstöße und befänden sich ständig auf der Suche nach neuen Bundesgenossen.

Der Unterseebootkrieg.

Folgende Schiffe sind zwischen Samstag und Sonntag torpediert worden: „Gulflight", „Ideale", „Middelsborough", der französische Kohlendampfer „Europe" bei den Scillyinseln, der russische Dampfer „Svorona" bei der Kerryküste, endlich an der Südwestküste der Fischdampfer „Colonia" und ein Dampfer aus Sunderland, kein Fischdampfer, wie Lloyd gemeldet hat.

Zwischen **China** und **Japan** sind die Verhandlungen vorläufig abgebrochen worden. China erklärte sich bereit, Japan mancherlei kleine Zugeständnisse zu machen, andere, wichtige Forderungen lehnte es ab. Nach der Londoner „Times" scheint Japan es besonders eilig mit einem Vordringen in das Jangtsetal zu haben, „wo es die Vorzugsstellung teilen möchte, die England bisher inne hatte."

Japan hat an China ein Ultimatum gestellt, sich binnen 48 Stunden zu entscheiden, ob es die Forderungen annehmen will. Nach der engl. Ztg. Daily Telegraph will China sich an die Großmächte wenden, die seine Neutralität garantiert haben. Der Krieg scheine unvermeidlich zu sein.

Riesen-Munitionsbestellungen in Amerika.

New York, 4. Mai. Die „New York Times" meldet: Die Lakawanna-Stahlgesellschaft hat einen Vertrag mit den Verbündeten über die Lieferung von fünfzigtausend Tonnen Schrapnells abgeschlossen, wovon alle zehn Tage fünftausend Tonnen verschifft werden sollen. Die Ewbliß Co. erzeugt täglich dreißigtausend Schrapnells. Großbritannien hat bei der United States Cartridge Co. sechshundert Millionen Patronen, bei der Canadian Car and Foundry Co. Artilleriegeschosse im Werte von achtzig Millionen Dollar bestellt. Auch die American Lokomotive Co. hat einen in die Millionen gehenden Vertrag zur Lieferung von Kriegsmaterial abgeschlossen. Hauptsächlich in Folge von Kriegsaufträgen steigerte sich der Nettogewinn der Crucible Steel Co. von 40 000 Dollar im Dezember auf 250 000 Dollar im März.

---

es liegt in der übereilten Werbung! Aber ich habe eine Stunde wie diese vorausgesehen, und deshalb stellte ich meine Bedingung, damit das stille Unglück nicht auch noch zum öffentlichen Skandal vergrößert werde. Der aber wäre bei einer öffentlichen Verlobung nicht zu vermeiden gewesen. Der Mann, der von einem Verlöbnis zurücktritt, behält seinen Wert. Das Mädchen aber, das sitzen bleibt, ist unter allen Umständen ein Spott, an dem alle Grausamkeiten der lieben Mitwelt ausgelassen werden. Sei Du also dankbar, mein Sohn, daß der Bruch dank meiner Vorsicht möglich ist, ohne daß die Welt davon erfährt; aber hoffentlich siehst Du nun auch ein, daß der ehrliche Bruch der einzig mögliche ehrenhafte Rückzug ist."

„Ehrenhaft?!"

„So sagte ich, mein Sohn. Du hast Eve zu lieben geglaubt und merkst nun zu Euerm Glück beizeiten, daß es mit der Liebe doch nicht ganz das Rechte war. Da ist es denn geradezu Deine Pflicht, zurückzutreten. Ein rascher Schritt ist da immer das beste, und keiner kann aufstehen und die Hand wider Dich erheben. Leichtfertig wird man Dich schelten dürfen, und Du mußt es tragen, weil es wahr ist; aber damit ists dann auch zu Ende, und das weitere geht Dich nichts an."

„Vater — Du bist fürchterlich in Deiner Kunst, die Dinge so zu drehen, daß Du bequem mit ihnen fertig werden kannst. Aber nun stelle Dir doch nur vor, wie das alles nun werden soll?! Petzold ist ein sterbender Mann! Und Eve, die kleine, liebe Eve! Vielleicht hast Du recht, vielleicht wird sie nicht zusammenbrechen, aber das Herzensunglück trifft sie doch in dem Augenblick, da sie den Vater verlieren soll —"

Wannoff war aufgestanden und dicht vor Ulrich hingetreten.

„Aber nun komme doch endlich einmal zu Dir, Ulrich! Herrgott, das Jammern nützt doch nichts — wir müssen einfach unsere Pflicht tun. Halten wir also einmal fest, daß Du Angst hast und dem Doktor nicht wieder unter die Augen treten möchtest —"

„Nicht für mich habe ich Angst, sondern für ihn —"

„Um so besser. Schreiben kann man ihm natürlich auch nicht, denn das wäre abscheulich und feige —"

„Gewiß. Aber was denn nun sonst? Nachdem wir erst einmal so weit gekommen sind, kann ich doch den Irrtum nicht fortbestehen lassen. Das würde unter den gegebenen Umständen ja ein Verbrechen sein —"

„Ganz meine Meinung. Und darum will ich ein Uebriges tun und morgen selbst zum Doktor fahren."

„Du, Vater —?" In Ulrichs Augen leuchtete es auf. „Aber wird er nicht —?"

„Das laß nur meine Sorge sein. Verlaß Dich da ganz auf mich und sei gewiß, daß ich nichts Schlimmes in Tukenhof erleben werde."

„Vater, wenn das möglich wäre —! Aber sollt' ich nicht wenigstens mit Eve selbst sprechen?"

„Weshalb denn? Das gäbe doch nur neue Aufregung. Wir müssen fertig werden, und das je eher, je besser."

„Aber ich kann mich doch nicht einfach hinter Dir verstecken?"

„Es braucht wenigstens nach außen nicht so auszusehen," sagte Wannoff trocken. „Am gescheitesten wärs, Du würdest morgen in aller Frühe verreisen; nach Berlin oder sonst irgend wohin. Das wäre sogar gut, auch für den möglichen Fall, daß der Doktor stirbt."

Ulrich schwieg unzufrieden. Die Aussicht, all dem Schweren aus dem Wege gehen zu können, war für seine bequeme Art außerordentlich verlockend, und doch hatte er die häßliche Empfindung, daß es feige sei, sich so sachte zu drücken und die Ordnung der peinlichen Angelegenheit einfach dem Vater zu überlassen.

Wannoff begriff recht gut, was in Ulrich vorging, und er wünschte dringend, ihn aus allen Grübeleien zu reißen.

„Also laß uns nun zu Ende kommen. Du fährst morgen mit dem ersten Zug nach Berlin. In Sachen Deines Buches, oder weil die Sichtung der Sammlungen Deine Anwesenheit notwendig macht. Der Professor ist ja schon fort, Du hattest ursprünglich ja auch nur einen kürzeren Aufenthalt vorgesehen. In acht oder vierzehn Tagen kommst Du dann wieder zurück, und verlaß Dich darauf, — die ganze Sache sieht dann schon nicht mehr halb so schlimm aus. Und nun laß uns hinuntergehen — die Mutter wartet mit dem Abendessen." —

Die Mahlzeit verlief in merkwürdiger Stimmung. Ulrich aß fast gar nichts und war so gedankenverloren, daß jede Aufforderung zuzugreifen, ihn erschreckte. Wannoff freilich war in bester Laune, er aß mit ausgezeichnetem Appetit und trank so viel, daß Frau v. Wannoff immer wieder mahnen mußte: „Wannoff — es wird zu viel, morgen hast Du dann wieder darunter zu leiden. Ich bin schon gegen die Weinprobe gewesen —"

Wannoff lachte sie aus. „Unsinn. — So wohl wie heute habe ich mich seit langem nicht gefühlt!"

Ulrich hatte auf die besorgten Fragen der Mutter: Was denn eigentlich los sei? immer nur die gleiche Antwort: „Aber gar nichts, Muttchen — was soll mir denn sein?" Frau von Wannoff verlor schließlich die Geduld.

„Nun sagt aber doch endlich einmal gerade heraus, was denn nun mit Euch ist. Man hört und fühlt doch aus jedem Wort heraus, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist. Also die Wahrheit, Ulrich: Was gibt es?"

Ulrich sah stumm vor sich hin, aber Wannoff polterte los: „Unsinn, laß mir den Jungen in Ruh. Er muß morgen verreisen, und es ist am besten für ihn, wenn er recht bald zu Bett geht."

„Verreisen — morgen? Aber wohin denn?" Sie sah von einem zum andern, und dann stand sie auf und trat vor Ulrich hin. „Ulrich!"

Nun endlich sah er zu ihr auf — mit einem so wehen, scheuen Blick, daß sie heftig erschrak. Im nächsten Augenblick schlang er die Arme um sie und vergrub das Gesicht an ihrer Brust. „Mutter, wäre ich doch nie heimgekommen!"

„Ully, Du erschreckst mich. Sage mir doch alles, ich bitte Dich!"

Nach ein paar Augenblicken wußte sie, wie die Dinge standen, und die hellen Tränen rollten ihr über die Backen. Aber dann nahm sie sich energisch zusammen und trocknete mit ein paar hastigen Bewegungen die Augen.

„Du hast recht." Ihre Stimme zitterte und doch klang eine schneidende Härte heraus. „Wärst Du nie nach Hause gekommen. Meine Mutteeitelkeit hat Dich groß und stark und herrlich gesehen, und es tut mir weh, daß Du nun doch gar nur so heimgekommen bist, wie ich Dich immer gekannt habe: haltlos und allen Eindrücken und Stimmungen zugänglich, ein lieber Mensch, aber doch auch einer, der nie in einem guten Kampfe Sieger sein wird. Und daß Du nun auch mir entfremdet werden konntest, daß Du nicht zu mir kamst mit allem, was in Dir vorging und unklar war —! Deine Liebe hätte vielleicht einen anderen Weg gefunden als den, auf den Dein Vater Dich gedrängt hat."

„Na, sei so gut —!" warf Wannoff beleidigt ein.

„Wannoff — ich kenne Dich und Deine Art und weiß, daß Du in dieser Stunde Dich als Sieger fühlst, der schließlich doch alles nach seinem Willen lenkt. Zu den Opfern gehören aber nicht nur die lieben Menschen im Doktorhause, sondern, wie ich sehr fürchte, auch Ulrich selbst. Er liebt Eve gar nicht, so sagst Du, sie hat ihm in ihrem frischen Jugendreiz nur gefallen; Martha dagegen liebt er, und sie liebt ihn wieder. Weißt Du das alles so genau? Vor acht Tagen hat Ulrich die kleine Eve geliebt; heute glaubt er Martha zu lieben; weißt Du, welche Frau in wieder acht Tagen Marthas Bild in seiner Seele ausgelöscht haben kann? Ich habe kein Hehl daraus gemacht, daß ich nicht ganz einverstanden war mit der Wahl, die Ulrich ins Doktorhaus führte; aber ich habe die Wahl doch verstehen können, und ich habe mich damit ausgesöhnt, weil sie gut war, und weil Eve eine Ueberfülle an Liebe und Glück zu geben hat. Eve hat Ulrich lieb, ihre süße Weiblichkeit hätte ihn vermutlich nie aus ihrem Bann entlassen, wenn Du nicht gleich von allem Anfang an einen Keil in das Verhältnis der zwei Kinder zueinander getrieben hättest. Ulrich brauchte den Halt, den die öffentliche Verlobung mit ihren zwingenden Pflichten ihm gegeben hätte — das hast Du gewußt, und darum hast Du den Halt ihm genommen."

Fortsetzung folgt.

Russische Zustände.

Die deutsche Regierung hat eine Denkschrift über die Behandlung der deutschen Konsuln in Rußland und die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg veröffentlicht. Nachdem es durch amerikanische Vermittlung gelungen ist, einen Teil der in Rußland gefangen gehaltenen Konsulatsbeamten gegen Russen in Deutschland auszutauschen, ist auf Grund der eidlichen Aussagen der ersteren festgestellt worden, wie sie von den Russen behandelt wurden. In Petersburg wurde unter den Augen der russischen Polizei das neue Botschafterpalais vom Pöbel innen und außen völlig demoliert und ausgeraubt. Minister Sosonow meinte dazu, es seien ein paar Fensterscheiben zerschlagen worden. Der alte deutsche Hofrat Kettner wurde dabei von den „gutmütigen" Russen totgeschlagen.

Von dem Ergehen der Konsulatsbeamten berichtet die Denkschrift:

„Alle Konsulatsbeamten, soweit sie sich in Rußland befanden, sind in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung verhaftet, ihre Kanzleien und Privatwohnungen durchsucht, die Akten vielfach konfisziert worden; die Herren selbst wurden durchweg wie gemeine Verbrecher behandelt, es wurden ihnen alle Sachen und ihr Geld weggenommen, sie wurden für das Verbrecheralbum photographiert und gemessen, auch Fingerabdrücke genommen; sie wurden bei jeder Gelegenheit einer eingehenden und herabwürdigenden Untersuchung unterworfen, vielfach mit dem gemeinsten Gesindel zusammen eingesperrt und teilweise per Etappe befördert, was in Rußland als das Schrecklichste gilt. Die Verpflegung war vielfach unter aller Kritik und direkt gesundheitsschädlich. Die monatelange absolute Einzelhaft wirkte auf manche Organismen zerrüttend, und es ist ein Fall von Wahnsinn eines solchen Unglücklichen vorgekommen. Bei dem außerordentlich niedrigen Kulturzustand der Bevölkerung ist der Aufenthalt in einem russischen Gefängnis, das durchweg von Schmutz und Ungeziefer strotzt, für einen Menschen mit höheren Kulturansprüchen an sich unerträglich. Manche Herren sind noch jetzt mit Narben bedeckt. Die fürchterlichen Schilderungen des Amerikaners Kennan treffen für Etappen- und Polizeigefängnisse auch heute noch zu. Diese Behandlung wurde unseren Beamten aber nicht bloß in den ersten aufgeregten Tagen nach der Kriegserklärung zuteil, sondern sie wurde bis in die letzte Zeit fortgesetzt; sie beruhte nicht etwa auf Uebergriffen der Lokalbehörden, sondern war von der Regierung angeordnet. Wie einem der Herren gesagt wurde, äußerte sich ein Gouverneur dahin, daß die Vorschriften der Regierung so hart und streng seien, daß man sie nicht ausführen könne."

Wie sich die Russen einer deutschen Frau gegenüber benommen haben, darüber berichtet die Denkschrift Folgendes:

„Es war am dortigen Generalkonsulat Fräulein Selma Meyer als Maschinenschreiberin angestellt und zur Verfügung des amerikanischen Konsulats zurückgeblieben. In ihr glaubte die Polizei eine besonders wichtige Persönlichkeit entdeckt zu haben; sie nahm verschiedene Haussuchungen vor, natürlich ohne Erfolg. Eine solche fand auch in der Nacht vom 10. auf 11. August durch eine Menge höherer und niederer Beamten statt. Fräulein Meyer mußte sich in Gegenwart mehrerer Beamten ankleiden und wurde dann um 3½ Uhr früh auf den Jansky Utschastok gebracht und dort in den am Eingang angebrachten Käfig gesteckt. Es ist dies ein 50 Zentimeter tiefer, vergitterter Raum, in dem noch eine etwa 3 Personen Raum gewährende Bank angebracht ist, sodaß man kaum stehen kann; alle Leute, die in die Polizeibüros gehen, müssen dort vorbeigehen. Später steckten sie noch einen vollständig verkommenen Mann hinein, der seit Wochen in der Gosse gelegen haben mußte und nicht einmal mehr Hosen anhatte; doch auch dieser wollte nicht herein, obwohl ihm der Polizist sagte: „Aber wir sperren hier doch immer das Straßengesindel ein." Das Publikum sammelte sich vor dem Käfig, verhöhnte Fräulein Meyer, rief immer „Niemka" und tanzte schließlich in hysterischer Erregung um den Käfig herum. Das Austreten wurde ihr stundenlang verweigert, bis sie Lärm machte. Sie blieb dort bis 12½ Uhr dem Hohne des Publikums ausgesetzt, bis sie es nicht mehr aushalten konnte und mit Erfolg die wilde Frau spielte. Sie wurde dann in ein Zimmer gebracht, neben dem die Polizeioffiziere sich versammelten, dort nackt ausgezogen und dort längere Zeit ohne Kleider gelassen. Polizeioffiziere wollten zu ihr eindringen, doch nahmen sie angesichts ihrer energischen Haltung davon Abstand. Sie wurde dann in das unglaublich unsaubere Untersuchungsgefängnis gesteckt. Alle ihre Bitten um Herausgabe von etwas Wäsche blieben unerhört. Am 1. September wurde sie in der dünnen Bluse, die sie bei ihrer Verhaftung trug, per Etappe nach Wologda gebracht und sollte dann als einzige Frau mit 125 Gefangenen nach dem Dorf Selo Ustje gebracht werden, doch gelang es ihr, wegen Krankheit in Wologda zu bleiben, bis sie, angeblich zum Austausch, nach Petersburg gebracht wurde. Dort kam sie ins Frauengefängnis in Einzelhaft, wo sie 3¼ Monate blieb.

Die „Etappe".

Es ist ein ganz eigenartiges Ding um die Etappe. Draußen an der Feuerfront und daheim hinter dem gut eingeschenkten Maßkrug plaudert man in Sagen und Mären viel vom behaglichen Privatiersdasein, das angeblich in der Etappe vorherrschen soll. Das war immer so! Wenigstens dort wo in Unverständnis und Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse der sehnsuchtsvolle Wunsch der Vater des Gedankens blieb. Wer aber Pflicht und Arbeit aus eigener Erfahrung kennt, oder wer ihren Wert am Gedeihen und an den Erfolgen der Fronttruppen gebührend einschätzt, der wird wissen, daß gerade in der Etappe erhöhte Ansprüche an Arbeitskraft und Opferfreudigkeit jedes einzelnen Heeresangehörigen gestellt werden. Und daß die entscheidende organisatorische Bedeutung der Etappe auch nicht durch das Vorurteil derer beeinträchtigt werden kann, die aus ihrem eigenen ungestillten Ruhebedürfnis heraus in der Etappe den „ruhenden Pol" zu finden vermeinen.

„Das Feldheer muß unausgesetzt mit Bedürfnissen jeder Art versorgt und von allem, was seine Verwendungsfähigkeit beeinträchtigen könnte, befreit werden. Nur dann ist es zu den höchsten Leistungen fähig."

Diese ehernen Leitsätze sind Richtschnur für die gesamte Dienstfähigkeit der Etappe. Die fortwährend anwachsenden Aufgaben der Etappe in Nachschub und Entlastung des Feldheeres lassen Ruhezeiten gar nicht zu, wie sie gerade der Stellungskrieg manchen kleineren und größeren Truppenteilen an der Front bringt. Die bis aufs feinste und kleinste ineinander geordnete und zusammengestimmte Maschinerie der Etappe darf niemals und nirgends stillstehen. Sonst würde sofort ein bedenklicher Notstand im Feldheer eintreten. Unsere wohlgeordneten, pünktlich und erfolgreich arbeitenden Etappen sind das organisatorische Ruhmesblatt der deutschen Heeresverwaltung. Es liegt in Wesen und Zweck der Etappe begründet, daß sie auch viel Kanzleiarbeit bringt. Aber wahrlich nicht behagliche Philisterarbeit hinter dem warmen Ofen mit pünktlich eingehaltener Schlußstunde am Mittag und Abend. Alle Verwaltungszweige der Etappe, sowohl die rein militärischen (z. B. Inspektion, Train, Sanitätswesen, Post, Bahn usw.) sind ununterbrochen in Tätigkeit. An die Arbeitskraft ihres Offizier- und Beamtenstabes werden mit Recht ungewöhnlich hohe Ansprüche gestellt. Und daß sie zur vollen Zufriedenheit der Heeresleitung erfüllt werden, das beweist neben den Auszeichnungen an Heeresangehörige der Etappe doch vor allem auch das Wohlergehen unserer tapferen Truppen in und an den Schützengräben. Jeder Offizier und Beamte der Etappe muß sein Bestes an Arbeitskraft und Opfermut hergeben, um die ihm unablässig gestellten Aufgaben zu erfüllen. Daß zu dieser bedingungslosen Pflichterfüllung auch eiserne Gesundheit und starke Nerven gehören, ergibt sich von selbst. Als Erholungsposten von den Anstrengungen des Schützengrabens darf man die Dienststelle der Etappe keinesfalls betrachten. Gleiches gilt hier von der Diensttätigkeit des Offiziers, wie der des Verwaltungsbeamten. Wer z. B. als Lazarettinspektor in einigen Wochen ein kleines Truppenteil-Lazarett von rund 60 Kranken in ein musterhaft ausgestattetes Etappenlazarett für 1200 Kranke mit allen notwendigen spezialärztlichen Abteilungen nach höheren Weisungen umwandeln und dazu die gesamte Verwaltungsarbeit leisten muß, der gehört sicher nicht zu den völlig sagenhaften „Drei Quartl-Privatiers" der viel gelästerten, weil viel zu wenig bekannten Etappe. Aehnlich geht's wohl allen Beamtenstellen der Etappe. Und daß es außerdem gerade auf dem Kriegsschauplatz in manchem Einzelfall nicht leicht ist, die im Heeresinteresse gebotene Notwendigkeit bestehender Vorschriften auch gegenüber uferlosen Privatwünschen ohne ein wenig erheiterndes Wechselspiel von „Kabale und Liebe" erfolgreich zu betonen, auch diese nervenspannende Vermittlungsarbeit erfordert mehr, als sich die Bierbankweisheit träumen läßt. Auch der Gefahr von Feindesseite sind die Dienststellen der Etappe nicht immer so fern, wie es Unwissende behaupten. Auch zur Arbeit in der Etappe gehören eben vor allem kalt' Blut und heller Kopf.

Kurzum! Die Etappe ist die Arbeits-Konzentrationsstätte des Heeres. Sie regelt den Blutkreislauf im ganzen Heereskörper. Und wenn draußen der „englische Gruß" unseren wackeren Kriegern um die Ohren pfeift, so sollen sie nicht vergessen, daß die Etappe unablässig und opferfreudig für ihr Wohlergehen sorgt, und daß sie den Sieg vorbereiten wird. Denn vorbildlich und einzigartig wie das deutsche Heer, ist in treuer Pflichterfüllung auch seine Etappe.

Aus der „Liller Kriegszeitung".

Kriegserlebnisse im Osten.

Von **K. G.**

II.

Nachdem sich die Division gesammelt hatte, rückten wir weiter vor nach M., das in letzter Zeit wegen stattgefundener Gefechte mehrfach genannt wurde. M. ist eine russische Stadt. Als solche hat es neben den gewöhnlichen Holzhäusern noch einige modernen Stils. Der größte Teil der Einwohner sind Juden. Wenn man es nicht schon an ihrem äußeren Erscheinen sehen würde, würde man sie ohnedies an ihrem Benehmen erkennen. Sie haben sich schnell in die jetzige Lage gefügt und lassen ihren echt jüdischen Handelssinn zutage treten. Eiligst haben sie sich deutsche Waren besorgt und treiben damit ihren Wucher, indem sie übermäßig hohe Preise ansetzen, was ihnen um so besser gelingt, als die meisten gut deutsch sprechen. In M. standen wir zunächst in Reserve und schickten nur ab und zu Erkundungspatrouillen aus. Nachdem ich schon einmal auf eigene Faust eine Nachttour von 34 km zu Fuß gemacht hatte, wurde ich bei der 1. Patrouille, die unsere Schwadron zu stellen hatte, dazu bestimmt. Wir ritten bis an den letzten Graben unserer Infanterie und brachten dort unsere Pferde in einem Gehöft unter. Aus allen Gehöften, die im Bereich der Gefechtstätigkeit lagen, hatten die Besitzer die Möbel hinausgeschafft und aufs freie Feld gestellt. Die eigentliche befestigte Stellung der Russen war etwa 4 km von der unsrigen entfernt. Beiderseits wartete man darauf, daß der Gegner angreifen würde, weil jeder eine für sich günstige Verteidigungsstellung hatte. Die Aufgabe der Patrouille war nun, eine etwaige Veränderung der russischen Front festzustellen. Von dem Führer der Infanterie wurde uns der Auftrag erteilt, ein näher bestimmtes Gehöft daraufhin zu beobachten, ob es von den Russen besetzt sei oder nicht. Eine Annäherung an besetzte Gehöfte war außerordentlich erschwert durch die Gleichförmigkeit des Geländes und ein schnelles Zurückweichen durch den aufgeweichten Boden. Schon mehrere Patrouillen vor uns hatten durch diese Umstände stärkere Verluste erlitten.

Von Gehöft zu Gehöft waren wir mit größter Vorsicht vorgedrungen bis wir Feuer erhielten. Ein weiteres Vorgehen schien nicht mehr möglich zu sein. Mit Erlaubnis unseres Führers versuchte ich im Trabe noch das nächste Gehöft zu erreichen, wurde jedoch am Eingang desselben von der Flanke her beschossen. Ich erwiderte das Feuer, lenkte jedoch dadurch erst recht die Aufmerksamkeit der feindlichen Posten auf mich. Ich überlegte, wie ich dieser Hölle entgehen könne und kam schließlich auf den Gedanken, es durch Verkleidung zu ermöglichen. Wenige Minuten später stolperte anscheinend eine alte Frau mit möglichst weitem Rock, einer Jacke und einem Kopftuch bekleidet, aus dem Tor und trug in jeder Hand ein Bündel. Karabiner und Helm verbarg ich unter dem Rock. Diese Verkleidung schien mir günstig gewählt zu sein, und ich ging daher nicht, wie ich beabsichtigte, wieder zurück, sondern noch weiter vor. Ganz gemütlich, anscheinend uninteressiert, aber im Geheimen alles beobachtend, kam ich ungestört an das dritte Gehöft.

Ich trat in den Hof und näherte mich der Haustüre. Da fiel mir ein, daß ich vergessen hatte, den Jungen, der vor dem Hofe Kühe trieb, mit hineinzunehmen. Schnell eilte ich zurück und zwang ihn, da er sich erst weigerte, mit vorgehaltenem Karabiner mir zu folgen. In der Wohnstube waren eine Anzahl männlicher Personen versammelt, von denen einer bei meinem Erscheinen durch eine Seitentüre verschwand. Ich folgte ihm. Inzwischen hatte der Junge die Gelegenheit wahrgenommen und war eiligst entwischt. Eiligst forschte ich ihm nach, konnte ihn jedoch nur noch im nächsten Gehöft verschwinden sehen. Im nächsten Moment erhielt ich Feuer aus demselben: Er hatte mich verraten. Da war Not am Mann. Rock hoch, und in Galopp unter Deckung des Gehöfts nach rückwärts! . . . Und es glückte. Zwar mußte ich manchmal vor Erschöpfung im Morast liegen und ausschnaufen; aber ein Glück, daß die Russen auch erst bis an das Gehöft vorspringen mußten um Schußfeld zu haben. So kam ich denn, wenn auch ermüdet und von Wasser, Dreck und Schweiß durchnäßt, doch wohlbehalten zur Patrouille, die mich bereits verloren glaubte, zurück und konnte genaue Meldung erstatten, wie weit der Feind vorgedrungen war. Ein Werk über „Hindenburg" mit persönlicher Widmung unseres Regimentskommandeurs war die Belohnung.

Die Notwendigkeit der Viehhude.

Wir werden fortgesetzt von kleinen Besitzern der Nachbarorte, besonders auch von **Salchendorf**, gebeten, die Anstellung von Hirten und das Austreiben der Kühe und Rinder, wie in früheren Zeiten zu empfehlen. Nach unserer Kenntnis ist es, wenn die Sache in Fluß kommen soll, notwendig, daß zunächst ein Hirte vorhanden ist, welcher bereit wäre, einige Jahre auch mit einem kleinen Einkommen zufrieden zu sein, bis die Zahl der Teilnehmer, angespornt durch den erzielten Nutzen, von selbst wächst. Viel Futter wächst in unserer Gegend, welches nicht ausgenutzt wird. Durch das Austreiben einer Viehherde würde auch den kleinen landwirtschaftlichen Besitzern das Halten von Vieh ermöglicht bezw. erleichtert und wir können zur Gesundung und Gesundhaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse in unseren Dörfern nichts besseres tun, als alle Mittel zu unterstützen, durch die der Viehstand vermehrt wird. Die gegenwärtige Zeit zeigt das wieder. Dünger, den der Boden notwendig gebraucht, ist schwer zu erhalten, Kunstdünger ist teuer und gilt in der Hauptsache nur als Anreizmittel. Das alte Sprichwort: „Eine Kuh deckt viel Armut zu", hat auch heute noch seine Berechtigung.

Der Hauptmann der Vierten.

Dieses Gedicht, dessen Verfasser unbekannt geblieben ist, entnehmen wir der „Vossischen Zeitung" vom 17. Februar. Der Einsender des Gedichtes, Major Hans von Wentzel, schreibt u. a. dazu:

Viele hübsche, oft formvollendete Kriegsgedichte sind mir seit Beginn der Mobilmachung unter die Augen gekommen, aber keins, das mir in seiner schlichten Ursprünglichkeit und überzeugenden Wahrhaftigkeit einen so tiefen Eindruck gemacht hätte wie das beifolgende „Der Hauptmann der Vierten". Die Verse entstammen der Feuerzone der Westfront. Den Verfasser zu ermitteln, war mir leider nicht möglich. Die Gabe charakterisiert sich als eine ergreifende Totenklage der schlichten Mannschaft der 4. Kompagnie meines alten 3. Garderegiments über den Verlust ihres geliebten und hochverehrten Führers, des Hauptmanns und Kompagniechefs Ritter und Edler Herr von Berger.

Das war von der Garde vom 3. Regiment
Die 4. Kompagnie,
Der sie aus zwanzig Schlachten kennt,
Der Feind sah ihren Rücken nie.
Ein jeder der Jungens ein Mann wie aus Erz,
Und wie die Granaten gekracht,
Behielten sie immer ein fröhlich Herz
Und der Hauptmann hat immer gelacht.
Sie waren im Felde mit Blumen geschmückt
Wie am Abschiedstag in Berlin,
Und wer eine Rose im Feuer gepflückt,
Der trug sie zum Hauptmann hin.
Wie kämpften sie froh mit dem Hauptmann voran,
Wie folgten sie gern, wenn er rief!
Wie lachten sie hell, wenn er Scherze ersann,
Wie wachten sie treu, wenn er schlief. —
Die Vierte hat ihren Hauptmann nicht mehr,
Die Vierte ist nimmermehr froh. —
Jetzt Kameraden jetzt seht einmal her,
Jetzt schlägt die Vierte sich so:
Wir wollen nicht mehr im Graben steh'n,
Wo der Hauptmann nicht mehr mit uns wacht,
Wir wollen dem Feind in das Auge sehn,
Wir schlagen die Manneschlacht.
Nun vorwärts und auf! An die Feinde heran!
Einen Sprung noch und noch ein Hurra,
Bajonett und Kolben! Mann gegen Mann,
Ihr Hunde! die Vierte ist da! —
Es stoßen die Bajonette sich stumpf,
So heiser das Todesgeschrei!
Ihr müßt Euch beeilen, es ist keine Zeit,
Was sträubt Ihr Euch gegen den Tod!?
Ihr seid für den Hauptmann das Ehrengeleit
Auf dem Wege zu seinem Gott!
Was hebst Du die Hände! Setz Dich zur Wehr!
So recht, und da stirb und da sieg!
Der Hauptmann hebt seine Hände nicht mehr
Und winket uns nimmer zum Sieg.
Es sinkt die Sonne, der Abend bricht an,
Wie liegen die Toten so dicht!
Die Vierte hat ihre Arbeit getan,
Nun geht sie an ihre Pflicht.
Und sie zimmern das Kreuz, u. sie schaufeln das Grab,
Im Schlachtlärm das Bett zur Ruh'!
Und sie senken ihren Hauptmann hinab
Und murmeln ihm leise zu:
„Du bleibst unser Hauptmann in Ewigkeit
Stürmst uns auch zum Herrgott voran,
Und rufst Du und winkst Du, wir sind bereit
Und folgen Dir Mann für Mann.
Du weißt es wie wir, der Schlachtentod trennt
Von ihrem alten Hauptmann nie
In der Garde im dritten Regiment
Die vierte Kompagnie."

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Der Mai ist so schön wie immer; aber in alle unsere Empfindungen über die Schönheit der Natur im Wonnemonat mischt sich der Gedanke an den Krieg und all das Leid, welches er bringt. Mehr noch wie in früheren Jahren werden die im Mai oft auftretenden schädigenden Frostnächte befürchtet, die „Eisheiligen", die oft viel Verwüstungen anrichten und die Ernte ungünstig beeinflussen können. Fröste gibt es auch zuweilen im Juni, die das Korn in der Blüte erfrieren lassen, aber sie sind doch sehr selten, wie überhaupt Mißernten in Deutschland. Wenn ein Teil der Ernte mißrät, ist der andere Teil in der Regel um so besser geraten. Und wir bleiben bei unserer Hoffnung, auch bezüglich des Krieges: „Gott verläßt keinen Deutschen."

— Von den vom hiesigen Verschönerungsverein auf der Ley angepflanzten Bäumen ist schon einer beschädigt worden. Der Verein wendet sich an sämtliche Eltern und Erzieher, doch dahin wirken zu wollen, daß die Kinder die Anlagen, die in gemeinnütziger Weise geschaffen werden, nicht beschädigen. Auch dürfen die auf der Ley angelegten neuen Spazierwege nicht befahren werden. Wir bringen in Erinnerung, daß die Gerichte in ihren Urteilen die Beschädigung gemeinnütziger Anlagen mit harten Strafen belegen und daß die Eltern für den angerichteten Schaden ihrer Kinder haftbar sind.

— Die auch hier am Dienstag Abend von Reisenden mitgebrachte Nachricht, daß 160 000 Russen in Galizien gefangen sein sollten, hat in Berlin zu einer amtlichen Untersuchung Veranlassung gegeben. Die ersten Mitteilungen über die Kriegsbeute sind von Essen an die Berliner Börse gemacht worden. (Es ist also ein Börsenmanöver gewesen.

— Offizier-Stellvertreter Fritz Henk (östl. Kriegsschauplatz) wurde zum Bataillons-Adjutanten ernannt.

— Am 9. Mai 1915 findet eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl statt. Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, welche solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbebetriebs in Gewahrsam haben. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verwirkten Strafen und Nachteilen frei.

Struthütten. Unteroffizier d. L. Lehrer Siekmann wurde zum Offizierstellvertreter und Verpflegungsoffizier ernannt.

* **Herdorf.** Waldgottesdienst am Himmelfahrtstage. Für den Himmelfahrts-Nachmittag 3 Uhr ist eine Waldfeier beim Herdorfer Pflanzengarten, neben dem Hohenseelbachskopf geplant, bei welcher die Pfarrer der drei benachbarten Gemeinden Daaden, Herdorf und Neunkirchen Ansprachen halten werden.

Herdorf. Herrn Franz Stinner wurde die Rote Kreuzmedaille verliehen.

Wilden. Wie die Betzdorfer und Siegener Zeitung berichten, ist in einer Nacht der Betzdorfer Wartesaal durch „eine Frau von Wilden bei Neunkirchen" erbrochen worden. Die Person habe eine Menge Waren eingepackt und sei dann festgenommen worden. Ohne der Untersuchung vorgreifen zu wollen, müssen wir bedauern, daß der Ort „Wilden" durch diese Nachricht in Mißkredit kommt. Unter den „Frauen von Wilden" ist keine bekannt, welche fähig wäre, in Betzdorf oder sonst wo Fenster einzuschlagen und zu stehlen. Es muß daher schon jemand sein, die mit Wilden nur lose Beziehungen hat.

Musterung in Siegen vom 10. bis 22. Mai.

Alle im Kreise Siegen wohnenden unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1874 bis 1869, sowie die beim Kriegsersatzgeschäft im Januar wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellten Militärpflichtigen der Jahrgänge 1895, 1894, 1893 haben sich während obiger Zeit in Siegen zur Musterung zu stellen. Vom Jahrgang 1869 alle Landsturmpflichtigen, die nach dem 1. August geboren sind. Die Ziehung findet statt für das Amt Burbach am Montag den 10. Mai, für das Amt Wilnsdorf am Samstag den 22. Mai.

Auf der Krupp'schen Grube Füsseberg bei **Biersdorf** verunglückte der Bergmann Bornhütter aus Schutzbach tödlich.

In **Wissen** verkauft das Bürgermeisteramt Schmalz zu ℳ 1.40 pro Pfund. Das gibt doch teure Reibekuchen.

Im Kreise **Altenkirchen** wurde für jede Bürgermeisterei ein Vertrauensmann zur Organisation der Kriegsbeschädigten-Fürsorge bestellt. Für Daaden ist Vertrauensmann Kommerzienrat Schneider-Herdorf und für Betzdorf Bergassessor Brockhoff.

Köln. Ein 65jähriger Bäckermeister wurde nachts von einem Einbrecher, den er überrascht hatte, erstochen. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Die Stadt **Düsseldorf** hat seither 7 Millionen ℳ für Kriegsunterstützungen ausgegeben. Der Kredit für Kriegsunterstützungen wurde von den Stadtverordneten auf 12 Millionen ℳ erhöht.

Eine bestialische Tat beging, wie die „Tremonia" berichtet, in Dortmund ein 12 Jahre alter Schuljunge. Um die genannte Zeit vergnügten sich auf einem unbenutzten Stück Land an der mittleren Feldstraße eine Anzahl kleiner Schulmädchen mit einem kleinen Feuer. Zu diesen Mädchen gesellte sich unaufgefordert ein von der Straße kommender Junge, welcher die Spielenden störte und mit dem kleinen Feuer der Mädchen allerlei Unfug trieb. Plötzlich nahm dieser Junge eine zusammengedrückte Zeitung, setzte dieselbe in Brand und steckte die brennende Zeitung der achtjährigen Tochter Margarethe der Eheleute Brauer Schwarz, Feldstraße 53a, unter die Röcke. Die Unterkleider des Mädchens gerieten sofort in Brand und unter lautem Schmerzensgeschrei rannte das Mädchen in die nahe gelegene elterliche Wohnung, wodurch das Feuer noch mehr entfacht wurde. Als der Junge sah, was er angerichtet hatte suchte er schleunigst das Weite und ist leider unerkannt entkommen. Das arme Mädchen hat am Unterkörper die furchtbarsten Brandwunden erlitten und wurde, nachdem es von Samaritern der Feuerwehr Notverbände angelegt bekommen hatte, mit dem Krankenwagen in das Johanneshospital transportiert. Hoffentlich gelingt es noch, diesen rohen Burschen zu ermitteln, damit er eine exemplarische Bestrafung für diese gemeine Tat erhält.

Die Lage des Zeitungsgewerbes hat sich während des Krieges, besonders für die kleinen Lokalblätter, aber auch für manche Großstadtzeitung, immer schlechter gestaltet. Das Publikum greift nur nach den neuesten Depeschen, alles andere ist ihm ziemlich gleichgültig geworden. Zu Beginn des Krieges stellten über 400 Zeitungen in Deutschland ihr Erscheinen ein. Diese Zahl ist inzwischen bedeutend gewachsen.

Mitteilungen des Vaterl. Frauenvereins.

Bei unserer Ortsgruppe gingen ein:

Ungenannt für Ostpreußen ℳ 10.—, Lehrer Schütz fürs Rote Kreuz ℳ 20.—. Das Rote Kreuz wünscht leichte Wäsche für die Soldaten ins Feld. Der Vorstand hat die Wäsche zugeschnitten und bittet die Mitglieder, die Zeit zum Nähen haben, die zugeschnittene Wäsche bei Frl. Emilie Oppermann abzuholen und im Hause zu nähen.

Für die Soldatenmission des Westdeutschen Jünglingsbundes, Barmen gingen aus dem Erlös von „Heimatgrüße von Frl. H. G. Neunkirchen" ℳ 30.— ein.
Kasse des Westdeutschen Jünglingsbundes, Barmen.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgen um 9½ Uhr, unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Elise

nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 7 Jahren zu Sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer
Familie August Klein.

Salchendorf, den 7. Mai 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Mai, nachmittags ½3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Der Versand unserer Zeitung in's Feld
geschieht als Feldpostbrief in geschlossenem Couvert und kostet
nur 50 Pfennig vierteljährlich.
Bei dem geringen Preise und der großen Zahl unserer Abonnenten im Felde kann die Zusendung an uns unbekannte Empfänger
nur gegen Vorauszahlung
erfolgen. **Die Expedition.**

Briefkasten.

Ueber das Mister Grey von uns zugedachte Läuschen schreibt unser poetischer Mitarbeiter vom belgischen Nordseestrande: (Siehe letzte Seite)

Wenn Du, lieber Zeitungsmann
Dir den Magen füllest an
Mit dem echt westfäl'schen Stinken,
Wenn Dir Caviar, Austern winken,
Wenn 'ne Pulle deutschen Sekt
Du in Muße hast geschleckt,
Wenn ein Freund Dich eingeladen
Hat zu einem Hasenbraten,
Wenn Du Bohnen hast mit Speck,
Läufst vom Mahle Du dann weg,
Um zu Hause Stiefelwichse
Auszulöffeln aus der Büchse?
Deine deutsche Männerbrust
Zeigt dann sicher keine Lust
Solch' Ernährung anzufangen,
Du trägst höheres Verlangen!
Diese Ansicht, glaube mir,
Hat auch jedes „Säugetier",
Deshalb auch mein Läuschen spricht:
„Grey'sches Blut, dad mag ech nicht,
Ich trank deutsches Männerblut,
Ach, dad schmeckt so schön und gut.
Einmal in dem Leben nur
Bei der bösen Läusekur
Trank ich alkohol'schen Fusel,
Lange war ich dann im Dusel.
Eh' ich trinke Grey'sches Blut
Werd' ich mich und meine Brut
Schnell vergiften mit Lysol
Oder auch mit Alkohol.
Ich trink sonst ja jeden Dreck,
Doch vor Grey, da lauf' ich weg."

Todesanzeigen. Frau Leopold Runkel geb. Dornhöfer, Weidenau, 30 J. — Seesoldat Alfred Aßmann, Herdorf, 21 J. * — Anstreichermeister Carl Petry, Herborn. — Wwe. Chr. Weisenbrücher geb. Ermert, Betzdorf, 68 J. — Frau Georg Hofmann, Siegen, 68 J. — Tillmann Hartmann, Niederschelden, 62 J. — Frau Marie Evers geb. Martiny, Dillenburg, 73 J. — Wwe. Bernhard Siebel geb. Weber, Freudenberg, 65 J. — Kriegsfreiwilliger Adalbert Stoll, Betzdorf, 21 J. * — Wwe. Johannes Heide, Flammersbach, 71 J. —

Landwirtschaftliches.

Die Hederichbekämpfung mit feingemahlenem Kainit.

Nach zahlreichen Versuchen in den letzten Jahren hat sich der feingemahlene Kainit als ein geeignetes und wirksames Mittel zur Hederichbekämpfung erwiesen und sich als solches bereits in vielen Gegenden Eingang verschafft. Bei günstigem Wetter — morgens Tau, tagsüber Sonnenschein — töten 3—4 Zentner fg. Kainit, auf einen Morgen berechnet, den noch (möglichst) jungen Hederich mit Sicherheit. Ist der Hederich schon größer, so sind 4—6 Zentner pro Morgen erforderlich, aber auch dann ist der Erfolg noch sicher. Was die Verwendung von fg. Kainit besonders geeignet macht, ist der Umstand, daß sich die düngende Wirkung des Kainits fast durchweg vorteilhaft bemerkbar gemacht hat, besonders bei stärkeren Gaben, die anreizend auf das Wachstum der Kulturpflanzen bezw. aufschließend auf das Nährstoffkapital des Bodens zu wirken scheinen.

Ein Uebelstand stellte sich indes bei dem fg. Kainit insofern ein, als derselbe bei längerem Lagern zusammenballte und leicht klumpig wurde, was der feinen Verteilung, worauf es ja gerade bei der Hederichbekämpfung ankommt, entgegenwirkte. Diesem Uebelstande ist neuerdings dadurch abgeholfen worden, daß das Kalisyndikat ein Mischung von fg. Kainit mit 3% Kieselgur liefert. Diese Mischung läßt sich lange Zeit aufbewahren, ohne hart und klumpig zu werden, infolgedessen sehr gut verstreuen und gleichmäßig fein verteilen, wodurch der höhere Preis von 0.10 ℳ pro Zentner wieder mehr als ausgeglichen ist.

Der Hederich ist der größte Feind unserer Haferernten und namentlich in diesem Kriegsjahre ist seine Bekämpfung ebenso wünschenswert wie lohnend. Der Kainit steht auch in diesem Jahre dazu in genügenden Mengen zur Verfügung. Nötig ist aber eine frühzeitige Bestellung, da sich infolge Wagenmangels die Lieferung ohnehin verzögert.

Witterungsbericht vom Hohen Westerwald.

Station Neukirch, (638 m ü. d. M.)
Monat April 1915.

Maximum: 19,6° am 30.; Monatsmittel 9,8°
Minimum: — 3,2° am 1. „ 0,5°
Monatsmittel der Lufttemperatur: 4,8°
Eistage (Maximum unter 0°): —
Frosttage (Minimum „ 0°): 19
Sommertage (Maximum 25° oder mehr): —
Monatsmittel der Bewölkung: 5 Zehntel der Himmelsfläche bedeckt,
heitere Tage (unter 2 Zehntel d. Himmelsfl. bed.): 10
trübe Tage (über 8 „ „ „ „): 6
Unter 90 beobachteten Windrichtungen waren

Sturmtage (Windgeschwindigkeit — m i. d. Sekunde) — m	15 aus N,
Niederschläge: Im Ganzen 63,5 mm = ltr pro qm	27 „ NO,
größter 11,3 mm = „ „ „	2 „ O,
am 25.	3 „ SO,
15 von Niederschlag freie Tage.	4 „ S,
Zahl d. Tage m. Schnee 13, Schneedecke 3,	19 „ SW,
Hagel —, Graupeln 5, Reif 6, Nebel 11,	12 „ W,
Gewittern —, Wetterleuchten —.	8 „ NW,
	— Windstill.

Größte Höhe der Schneedecke 6 cm am 10. März.

Nachruf.

Am 13. April starb den Heldentod für's Vaterland unser werter Kamerad

Hermann Sauer

1. Comp., Res-Inf.-Reg. Nr. 223

Wir werden dem tapferen Helden ein ehrendes Andenken bewahren.

Freiwillige Feuerwehr
Wiederstein.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 21. April mein langjähriger treuer Fuhrmann, der

Ers.-Res. Richard Schmidt

aus **Homberg,**

5. Comp., Res.-Inf.-Reg. Nr. 87.

Durch einen ehrenwerten Charakter, grosse Pflichttreue und Liebe zu seinem Berufe zeichnete er sich aus und wird er mir in ewigem Angedenken bleiben.

Leopold Henrichs, Fuhrunternehmer
Neunkirchen. z. Zt. im Felde.

Todes-Anzeige.

Römer 8 Vers 28.

Schlägt er Wunden tief und gross
Und schmerzt das Fleisch es sehr,
Zum Himmel führet unser Los,
Vom Himmel kommt es her.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief am Sonntag Mittag 1 Uhr sanft, nach langem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, unser unvergesslicher Sohn, Bruder, Neffe und Enkel

Emil Müller

im Alter von 15½ Jahren.

Wiedersehen ist unsere Hoffnung!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Küllenhahn und Salchendorf.

Todes-Anzeige.

Vergangene Nacht 12¼ Uhr starb nach kurzer Krankheit mein lieber, guter Vater und Schwiegervater

Wilhelm Schöndorf

aus **Dillenburg**

im Alter von beinahe 67 Jahren.

Gustav Pusch u. Frau
Lina geb. Schöndorf.

Burbach, den 6. Mai 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr in **Burbach** statt.

Herzlichen Dank

für die mir beim Hinscheiden meines lieben Mannes erwiesene Teilnahme.

Frau Lina Gontermann
Siegen. **geb. Schneider.**

Zahnpraxis

von

Karl Schmidt, Dentist, Herdorf

Bahnhofstraße 10.

Sprechstunden: von 9—1, 3—6 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.

Künstliche Gebisse, Kronen und Brücken.

Plombieren in Gold, Silber, Porzellan u. s. w.

Feine Ausführung und schonende Behandlung.

Behandlung sämtlicher Kassenmitglieder.

Butterdosen aus Weißblech

in vorschriftsmäßiger Feldpostpackung.

H. Braun.

Bekanntmachung.

In diesen und in den nächsten Tagen werden die Benachrichtigungsschreiben über die Einkommensteuerveranlagung ausgehändigt.

Von den Kriegsteilnehmern, welche nach einem Einkommen von weniger als 3000 ℳ veranlagt sind, wird für die Monate des Militärdienstes eine Einkommensteuer nicht erhoben; es soll daher ihren zurückgebliebenen Angehörigen eine Benachrichtigung über den Steuersatz jetzt nicht zugehen. Wo solche Zustellung schon geschehen ist, hat sie für die Frist zur Einlegung des Einspruches gegen die Veranlagung keine Wirkung; der Einspruch kann vielmehr auch nach Rückkehr des Kriegsteilnehmers noch erhoben werden.

Siegen, den 1. Mai 1915.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission
Bourwieg.

Braunkohlenbriketts Union

sind wieder angekommen.

Ferd. Girshausen
Burbach i. W.

Geschenk-Artikel

in schöner Auswahl bei

Neunkirchen **H. Braun**

gegenüber den Schulen.

Großes Lager in

Geschäftsbüchern

aus der Fabrik von

J. C. König & Ebhardt in Hannover

Hauptbücher, Journale, Cassabücher, Protokollbücher, Ladenkladden in vielen Formaten, mit und ohne Register, Lohnbücher, Schichtenbücher, sowie allerlei Hülfsbücher,

Extra-Anfertigung von Büchern für Behörden, Bergwerke, Fabriken, für Handel und Gewerbe, Vereine etc.

werden nach jedem Schema in kurzer Frist ausgeführt.

Notizbücher, Notizblocks, Briefordner und alle gebräuchlichen Büroartikel

sind stets in großer Auswahl vorrätig.

H. Braun.

Henkel's Bleich-Soda
für alle Küchengeräte

Tapeten

und

Lincrusta-Ersatz

empfiehlt in großer Auswahl

Robert Gläser Ww.

Neunkirchen, Frankfurterstr.

Frischen Spinat, Kopfsalat, Rotkohl, Wirsing

empfiehlt billigst

Albert Schmidt.

Papierkörbe

zu haben bei

H. Braun.

Frau oder älteres Mädchen,

evang., zur Führung eines Haushaltes, in dem die Frau fehlt, gesucht. Dauernde Stellung und guter Lohn. Briefliche Angebote unter E. E. 27 befördert die **Hellerthaler Zeitung.**

Suche für meinen Sohn mit guter Schulbildung

Stellung

auf einem Fabrik- oder Kassebüro. Näheres zu erfr. in der Exp.

Mehrere

Hülfsarbeiter

werden noch eingestellt bei

Dampfkesselfabrik C. Weinbrenner
G. m. b. H.

Thermometer u. Badethermometer

zu haben bei **H. Braun.**

Kopfläuse

mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75 198 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen u. Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhütet **Haarausfall** u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kart. à M. 1.— u. 0.50. Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahmung. weise man zurück.

Willy Brühl, Herdorf.

Betzdorfer Lichtspielhaus

Germaniasaal **H. Klein** **Wilhelmstraße 9.**

Sonntag, den 9. Mai, von 2½ Uhr nachm. bis 11 Uhr abends fortwährende Vorführung:

„Des Meeres Sühne"

Prachtvolles neues Filmdrama in 3 Akten.

Erstklassiger Monopolschlager! **Neuheit!**

„Der Fremde"

Großes Filmschauspiel in 3 Akten.

Fesselnde Handlung, lebenswahre Darstellung und klare Photographie verleihen diesem Kunstwerk einen hohen Reiz!

„Selbstgerichtet!" — „Mit Papas Hilfe!"

Erstklassige Filmneuheiten.

Neue Kriegsberichte

vom türkischen Kriegsschauplatz, Kämpfe in der Wüste, über den Taurus, vom östlichen Kriegsschauplatz, aus dem Westen, Bildnismappe.

Außerdem: **Humoresken und Naturaufnahmen.**

DRUCKSACHEN

WIE: BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, MITTEILUNGEN, RUNDSCHREIBEN, PREISLISTEN, PROSPEKTE, COUVERTS UND POSTKARTEN, VERLOBUNGSBRIEFE UND -KARTEN, VERMÄHLUNGSANZEIGEN, MENÜKARTEN, VISITENKARTEN GEBURTANZEIGEN UND TRAUERBRIEFE FERTIGT AN DIE

BUCHDRUCKEREI
H. BRAUN

Sämtliche Wiesenunkräuter des Wiesenverbandes I und II des Gemeindebezirks Neunkirchen müssen bis zum 25. Mai bei Strafe beseitigt sein.

Die Wiesenvorsteher.

Westerwaldklub Neunkirchen.

Wer die von uns auf der Ley gepflanzten Alleebäume, oder die von uns aufgestellten Bänke beschädigt, oder den von uns auf der Ley angelegten Weg befährt, macht sich strafbar. Wir zahlen für die Anzeige oder Ermittlung von Tätern hohe Belohnung und ersuchen eventl. um Mitteilung an unseren Kassierer Herrn Karl Daub.

Der Vorstand.

Große Auswahl in **feinen Briefpapieren** für Privatzwecke, auch mit Aufdruck empfiehlt billigst

H. Hraun.

Persil für Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Fremdenbücher

für **Gasthäuser**

zu haben bei **H. Braun.**

Eine Wiese

auf der **Au** zu verpachten.

Von wem, sagt die Exp.

Rote Speisemöhren
10 Pfd 1 ℳ,
gelbe Kohlraben
10 Pfd. 80 ₰,
Sellerie-Knollen
Stck. 15—25 ₰,
Setzzwiebeln
Pfd. 30 ₰,
dicke, süße Apfelsinen
Stck. 10 ₰
empfiehlt

Albert Schmidt.

Suchen für sofort ein fleißiges, properes, 16—17jähriges

Mädchen.

Angebot und Lohnansprüche nach Rheindahlen.

Frau Postverwalter Schuten.

Quittungskarten-Bescheinigungsbücher

für die **Altersversicherung** zu haben bei

H. Braun.

Sterbefälle des Standesamts Burbach
pro Monat April 1915.

Amalie Ibach, Zeppenfeld, 62 J. — Ehefrau d. Landwirts Richard Gräf, Ottilie Marie geb. Weller, Wiederstein, 36 J. — Helene, T. d. Streckenarbeiters Wilhelm Kreutz, Würgendorf, 9 Tage. — Bergmann Paul Edelmann, Zeppenfeld, 23 J. — Füsilier der 2. Komp. d. Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 42 Bergmann Ferdinand Zahn, Wahlbach, 21 J. — Walter, S. d. Bahnwärters Albrecht Fries, Würgendorf, 14 J. — Ehefrau d. Landwirts Friedr. Wilhelm Hoffmann, Wilhelmine geb. Bieler, Lippe, 66 J. — Witwe Emma Auguste Klein geb. Hoffmann, Lippe, 68 J. — Totgeb. Knabe der Eheleute Verlader Jakob Schweitzer, Burbach. — Berginvalide Gustav Häbel, Wahlbach, 69 J. — Fabrikant Fritz Wurmbach, Hof Eichen, Gemeinde Burbach, 53 J. — Luise, T. d. Bergm. Ewald Oerter, Wahlbach, 3 J. —